

eben in kaltem Wasser gehabt hat, sogleich wieder in warmes zu stecken. Hat man vom Froste das Kribbeln in den Händen, oder in den Füßen, so stellt man das verlorene Gefühl am besten dadurch wieder her, daß man sie mit Schnee reibt.

Da unsere Seele, vermittelst der Eindrücke, welche die Sinne von den äußern Gegenständen bekommen, Vorstellungen erhält, so ist es nothwendig, daß wir unsere Sinne, besonders in der Jugend, täglich und vielfältig zu üben suchen, um recht verständig zu werden, und vor dem thörichtesten Glauben an Gespenstern bewahrt zu bleiben. Es würde weit weniger Aberglaube in der Welt seyn, wenn alle Menschen von Kindheit an ihre Sinne sorgfältig geübt, und dadurch gesund erhalten hätten. Besonders können uns Gesicht und Gehör, wenn sie nicht geübt sind, in der Nacht betrügen, so daß wir furchtbare Gestalten zu sehen, und schreckliche Töne zu hören glauben, wo doch weder etwas zu sehen, noch zu hören ist. Sind aber diese Sinne geübt, und geht man beherzt auf das, was man sieht oder hört, los, und faßt es mit den Händen, so wird man finden, daß alle Gespenster nur Betrug böser Menschen, oder Täuschungen unserer Sinne sind. Höret hiervon ein merkwürdiges Beispiel:

In einem Magdeburgischen Dorfe wohnte ein rechtschaffener und verständiger Prediger, welcher seine größte Freude an der Erziehung seiner Kinder fand. Er hatte oft die Erfahrung gemacht, wie viel Unheil die thörichte Furcht vor Gespenstern unter den Menschen anrichtet, und liefs es sich daher bei der Erziehung seiner Kinder angelegen seyn, sie vor dieser Furcht zu bewahren. Sie mußten schon in der ersten Kindheit des Abends eine Zeitlang allein im Finstern bleiben, mußten gewöhnlich ohne Licht zu Bette gehen, und zuweilen im Finstern aus abgelegenen Gegenden des Hauses, wo sie genau Bescheid wußten, Etwas holen. Oft erzählte der Prediger Gespenstergeschichten, und zeigte dann immer, daß Betrug oder kindische Furcht und Einbildung dabei im Spiele gewesen wäre. Eines Abends, als er auch dergleichen Geschichten erzählt hatte, sagte er zu seiner zwölfjährigen Tochter Marie: würdest